

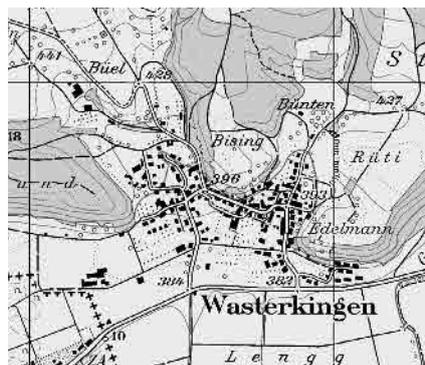


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Kleines Bauerndorf am Fuss eines bewaldeten Hügels abseits wichtiger Verkehrswege. Von Vielzweckbauernhäusern, meistens in Fachwerkbauweise, und Gärten gefasste, ansteigende und wieder fallende Gassen. Weit sichtbare Kirche, Wiesland mit Obstbäumen im Ortsvordergrund.



Siegfriedkarte 1881/82



Landeskarte 2007

#### Dorf

<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Lagequalitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Räumliche Qualitäten
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	Architekturhistorische Qualitäten



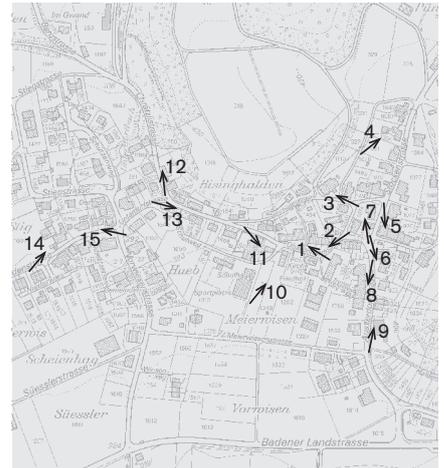
1 Oberdorf



2 Ref. Kirche, 1852



3



Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich  
UP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für  
Raumentwicklung  
vvFotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2012: 1–15



4



5



6



7



8 Ausserdorf



9



10



11 Altes Schulhaus, 1856/77



12 Unterdorf



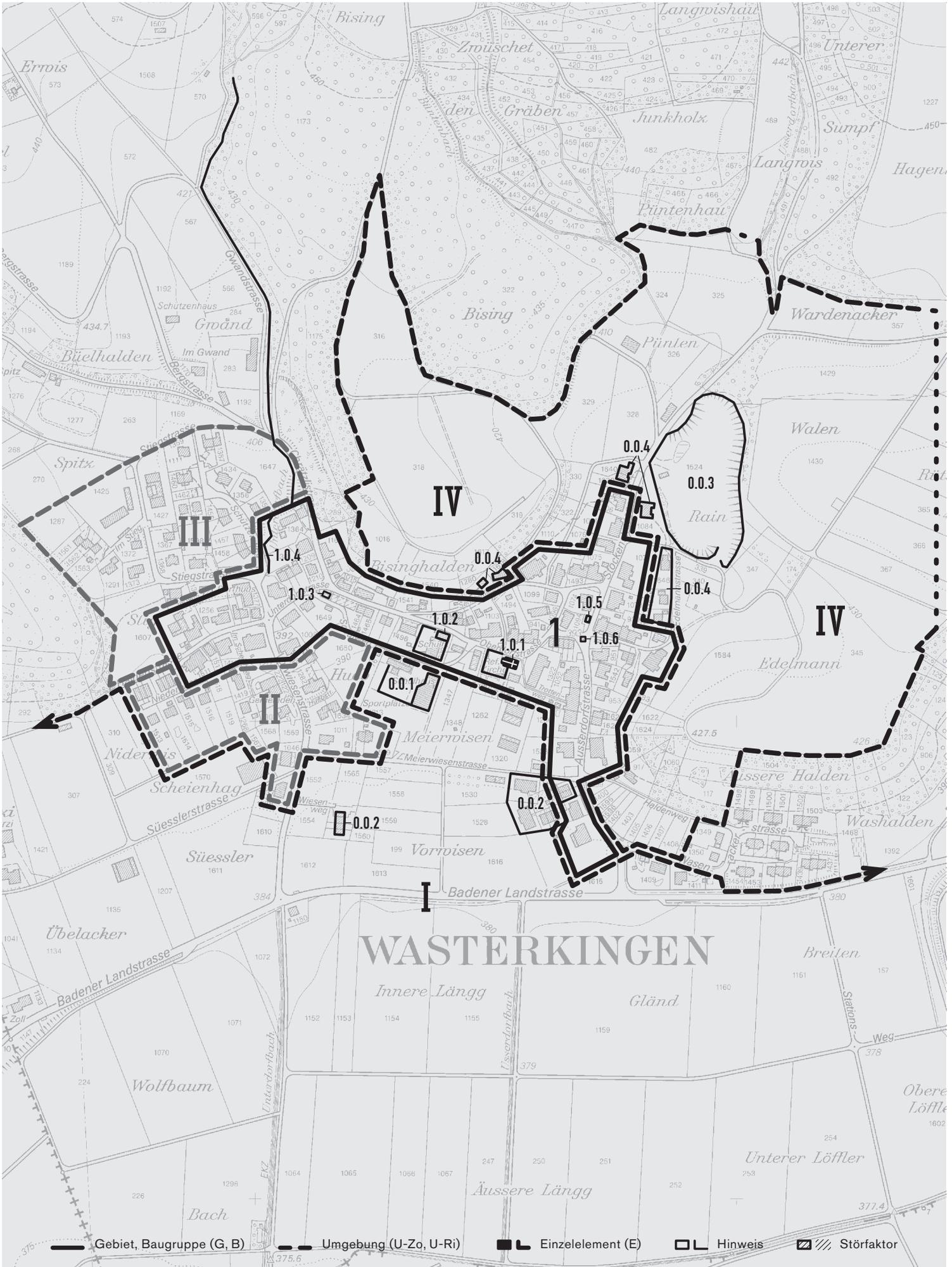
13



14



15



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bäuerlicher Ortskern an Hangfuss bestehend aus Unter-, Ober- und Ausserdorf, mehrheitlich traufständige Vielzweckbauernhäuser entlang der Dorfstrasse und zahlreicher abzweigender Strässchen, meist zweigeschossige Fachwerkbauten, seltener verputzt, v. a. 18./19. Jh., mehrere rechteckige Steinbrunnen an Strassenverzweigungen	AB	×	×	×	<b>A</b>			1–15
E	1.0.1	Ref. Kirche samt Friedhof, schlichte Saalkirche mit Dachreiter, markant in Strassenbiegung, 1852				×	<b>A</b>	o		2, 10, 11
	1.0.2	Altes Schulhaus in klassiz. Formen und traditionellem Fachwerk, 1856/77, neuere Anbauten und Pausenplatz						o		1, 11
	1.0.3	Breitrechteckiger Steinbrunnen mit säulenartigem Stock auf kleinem, gepflästerten Platz, umrahmt von Blumen und Sträuchern						o		13
	1.0.4	Unterdorfbach, im Ortskern eingedoltes Gewässer						o		
	1.0.5	Schmaler Fachwerkspeicher, raumwirksam im Spickel einer Verzweigung und in der Verlängerung der Strassenachse						o		7
	1.0.6	Achteckiger Steinbrunnen mit säulenartigem Stock inmitten einer Strassenverzweigung						o		6, 7
U-Ri	I	Ausgedehnte, leicht geneigte Wiese mit zahlreichen Obstbäumen in Siedlungsnähe, jenseits der Landstrasse weites Wies- und Ackerland, wichtiger Ortsvordergrund, mehrere Bauten unterschiedlicher Nutzung	ab			×	<b>a</b>			10
	0.0.1	Turnhallentrakt mit Pausen- und Sportplätzen, 1992						o		
	0.0.2	Ein- und Mehrfamilienhäuser an den empfindlichen Rändern des Ortskerns, E. 20./A. 21. Jh.						o		
U-Zo	II	Vorwiegend Wohnhäuser in leicht geneigtem Gelände, 2. H. 20./A. 21. Jh.	b			/	<b>b</b>			
U-Zo	III	Einfamilienhäuser auf einer Geländeterrasse über dem Ortskern, kaum in Erscheinung tretend, 3. D.20./A. 21. Jh.	b			/	<b>b</b>			14
U-Zo	IV	Weitgehend unverbaute, z. T. steile Wieshänge im Ortshintergrund sowie einige Nutz- und Ziergärten südöstlich des Ortskerns	ab			×	<b>a</b>			4
	0.0.3	Stillgelegte Kiesgrube Rain, auffälliger Geländeeinschnitt im Ortshintergrund						o		
	0.0.4	Einfamilienhäuser an den empfindlichen Rändern des Ortskerns, E. 20./A. 21. Jh.						o		

## Wasterkingen

Gemeinde Wasterkingen, Bezirk Bülach, Kanton Zürich

### Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die nördlich des Rheins am westlichen Rand des Rafzerfelds gelegene und auf drei Seiten an deutsches Territorium grenzende Gemeinde verdankt den letzten beiden Eiszeiten nicht nur den Fund eines Mammutstosszahnes, sondern auch ein riesiges Vorkommen an Kies. Die Ortsendung -ingen und die oberhalb des Dorfes gefundenen Gräber lassen auf eine Besiedlung durch die Alemannen im 6. bis 8. Jahrhundert schliessen. Erstmals urkundlich erwähnt wird «Wastachingin» im Jahr 1102. Eine Kapelle, die eine Filiale der Pfarrei Hohentengen war, ist für das 13. Jahrhundert bezeugt. Im 13./14. Jahrhundert besaßen die Freiherren von Tengen die niedere Gerichtsbarkeit. Das Hochgericht ging 1408 von den Habsburg-Laufenburgern an die Grafen von Sulz über, die niedere Gerichtsbarkeit übte ab 1482 der Freiherr Bernhard Gradner aus. Gemeinsam mit dessen Eglisauer Herrschaft gelangte das Niedergericht 1496 an Zürich. 1651, gut 150 Jahre später, übernahm die Stadt Zürich von den verschuldeten Grafen von Sulz auch das Hochgericht und damit die Landeshoheit. Bis 1798, dem Ende des Ancien Régime, unterstand Wasterkingen der Landvogtei Eglisau. In der Helvetik war der Ort als selbstständige Gemeinde erst dem Distrikt, ab 1803 dem Bezirk Bülach zugeteilt. Bereits 1814 wurde er vorübergehend dem Oberamt Embrach und schliesslich 1831 wieder dem Bezirk Bülach zugewiesen. Im 19. Jahrhundert kam es zwischen Wasterkingen und der Pfarrgemeinde Wil, zu welcher Wasterkingen seit der Reformation gehörte, wegen der baufälligen Kapelle mehrmals zu Auseinandersetzungen. Die Gemeinde Wasterkingen ersetzte diese im Jahr 1852 durch die heutige Kirche, einen einfachen Saalbau mit Dachreiter. Ganz in der Nähe kam kurz darauf im Jahr 1856 ein erstes Schul- und Gemeindehaus zu stehen. Seine heutige Gestalt erhielt es 1877.

Acker- und Rebbau prägten das Dorf bis weit ins 20. Jahrhundert. Gemeindeeigene grosse Waldungen brachten während Jahrhunderten beträchtliche Einnahmen, so dass bis 1958 keine Steuern erhoben werden mussten. Gewerbliche Berufe wurden als Nebenerwerb oder in Kleinbetrieben ausgeübt. Im 18. und 19. Jahrhundert waren im ganzen nördlichen Unterland

die Strohflechterei sowie die Seiden- und Leinenweberei in Heimarbeit verbreitet, so auch in Wasterkingen.

Die Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1881/82 zeigt eine von Osten nach Westen ausgerichtete Strassenbebauung, die in der Mitte Lücken aufweist und deshalb zweipolig erscheint. Bei beiden Siedlungsenden münden Seitentälchen in die Bebauung, weshalb diese entlang von Hangstrassen jeweils etwas nach Norden – jene im Osten auch nach Süden – ausgreift. Im östlichen Ortsteil ist ungefähr in der Mitte ein dorfplatzähnlicher Freiraum zu erkennen, der durch drei zusammentreffende Strassen gebildet wird. Westlich davon befindet sich am Rand der Bebauung die Kirche. Mehrere Rebflächen bedecken die südexponierten Hänge, welche die Siedlung auf drei Seiten erfassen. Heute sind die Weinstöcke aus dem Ortsbild verschwunden, weil sie im frühen 20. Jahrhundert Rebkrankheiten, u. a. der aus Amerika eingeschleppten Reblaus, zum Opfer fielen. Der Ortskern hingegen ist weitgehend gleich erhalten geblieben.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Gemeinden im Zürcher Unterland sank die Einwohnerzahl in Wasterkingen zwischen 1870 und 1960 kontinuierlich, und zwar von 464 auf 266 Personen. Das hing insbesondere mit der Lage abseits von wichtigen Verkehrswegen im äussersten Zipfel des Kantons und der damit fehlenden Industrialisierung zusammen. Erst in den 1960er-Jahren wurde im Rain am nordöstlichen Rand der Altbebauung mit dem Abbau von Kies begonnen. Nun entstanden an den Ortsrändern erste Einfamilienhäuser. 1966 liess die Gemeinde in der Meierwiese südlich des alten Schulhauses eine Turnhalle erbauen und eine Spielwiese anlegen. Ein weiterer Schulbau mit Turnhalle folgte 1992 in unmittelbarer Nähe. Als Wohnort für Pendler wurde Wasterkingen vor allem in den 1980er-Jahren entdeckt, worauf die Erschliessung der Baugebiete im Wasenacker südöstlich und im Stieg nordwestlich des Ortskerns zu einem grösseren baulichen Wachstum führte. Ausserdem wurden nach der Aufgabe zahlreicher Landwirtschaftsbetriebe viele ehemalige Bauernhäuser zu reinen Wohnzwecken umgebaut. Gleichwohl gibt es in der Gemeinde heute noch mehrere Bauernbetriebe. Ende 2011 lebten 547 Personen in Wasterkingen. Gut 40 Prozent der Beschäftigten waren in der Landwirtschaft tätig.

## Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Wasterkingen erstreckt sich am Fuss eines zum Teil bewaldeten Hügelzugs, der mit drei zungenartigen Ausläufern in die mehrheitlich unverbaute Ebene des Rafzerfeldes vorstösst und die Bebauung im Westen, Norden und Osten schützend umfasst. Der Kern des aus Unter-, Ober- und Ausserdorf bestehenden Acker- und ehemaligen Weinbauerdorfes (1) schmiegt sich unmittelbar an den steil ansteigenden Südhang des mittleren Ausläufers. Während im Osten im Hintergrund des Ober- und Ausserdorfes Wieshänge liegen (IV), wird das Unterdorf im Westen weitgehend von Neubauquartieren umrahmt (II, III). Den Ortsvordergrund bilden eine grosse Wiese mit Obstbäumen sowie ausgedehntes Kulturland. Fast parallel zur Siedlung und unweit davon verläuft in der Ebene (I) die ehemals bedeutende Badener Landstrasse.

Die beiden Siedlungsschwerpunkte Ober-/Ausserdorf und Unterdorf liegen jeweils um Strassenverzweigungen bei den Einmündungen der beiden Seitentälchen. Die von der Kirche (1.0.1) zum Schulhaus (1.0.2) leicht ansteigende und dann wieder abfallende Haupterschliessungsachse verbindet die beiden Pole. Vorwiegend zweigeschossige Ackerbauernhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert, oft zu Reihen gefügt, säumen traufständig die verschiedenen Strassenäste. Sichtfachwerk herrscht vor, oft finden sich auch Klebdächer an den Giebelfronten. Die Satteldächer sind häufig geknickt und vor allem über den Ökonomieteilen weit vorgezogen. Charakteristisch für das Bauerndorf sind auch die grossen Steinbrunnen entlang der Haupterschliessungsstrasse, ferner Kleinbauten wie Schöpfe und Speicher sowie Anbauten mit Pultdach. Überall bereichern Bäume und Sträucher sowie Mäuerchen und gekieste Plätze das bäuerlich geprägte Strassenbild.

## Vom Ausserdorf ins Oberdorf

Das strassendorfartige Ausserdorf und das räumlich besonders dichte, haufendorfartige Oberdorf bilden den östlichen Teil der Siedlung. Dieser zieht sich von der Badener Landstrasse bis zur stillgelegten Kiesgrube (0.0.3) im Norden und gegen Westen bis zum Schulhaus (1.0.2) und er besteht teilweise aus lang gestreckten, grossen Baukörpern. Die Strassenbebauung im

Südosten beginnt zwar bereits wenige Meter nach der Abzweigung der Ausserdorfstrasse von der Badener Landstrasse. Der Hauptteil nimmt jedoch erst weiter nordwärts mit zwei torartig beidseits des Fahrwegs errichteten traufständigen Fachwerkhäusern seinen Anfang. Aufgrund des ansteigenden Geländes erscheinen die Giebelfronten der beiden Wohnhäuser besonders imposant. Ihnen folgen linkerhand eine geschlossene Zeile aus mehreren Vielzweckbauten mit tief herabgezogenen Satteldächern und rechterhand ebenfalls traufseitig angeordnete, jedoch einzeln stehende Bauernhäuser.

Der Dorfbrunnen (1.0.6), ein achteckiger Steinbrunnen mit Vorbecken und Stock, kommt an der Grenze zwischen dem Ausser- und dem Oberdorf eindrücklich zur Geltung. Er steht mitten in der zentralen, platzartigen Strassenverzweigung. Nur einige Meter hinter dem Brunnen an der leicht ansteigenden Stockenstrasse ist an raumwirksamer Stelle ein schmaler, gestelzter Fachwerkspeicher errichtet (1.0.5). Sein kleines Volumen bildet einen Kontrast zu den umgebenden, grossen Satteldachhäusern. Diese setzen sich meistens aus verschiedenen Hausteilen zusammen, so auch jenes östlich auf der anderen Strassenseite. Es steht mit der Giebelseite hart an der Strasse; die Wohn- und Ökonomieteile sind im hinteren Teil an den Hang gebaut. So wirkt das Gebäude als Barriere zum weiter nördlich liegenden Bebauungsast, der am oberen Ende durch beidseits des Weges erstellte Neubauten (0.0.4) abgeschlossen wird. Auf der Westseite der Stockenstrasse hinter dem Speicher gruppieren sich an einer T-förmig angelegten Gasse weitere Vielzweckbauten, zudem Schöpfe und Scheunen in Hanglage. Durch ihre unterschiedliche Ausrichtung entweder parallel zum Hang oder in der Falllinie desselben tragen sie viel zur haufenartigen Erscheinung dieses räumlich abwechslungsreichen Ortsteils bei.

Der Bereich westlich des Dorfbrunnens (1.0.6) ist durch die Anordnung der Gebäude einer der interessantesten und eindrücklichsten innerhalb des Ortskerns. Die Oberdorfstrasse führt zunächst an einem langen Satteldachgebäude vorbei und biegt dann in einen von lang gestreckten, mehrteiligen Bauernhöfen einseitig begrenzten Strassenabschnitt ein. Die kurzen Hauszeilen sind hangparallel und gestaffelt ange-

ordnet. Durch die leichte Schrägstellung zur Strasse ergibt sich ein grosszügiger Freiraum mit je zwei Hofplätzen und umzäunten Gärten. Seine Südseite bestimmen die bescheidene, traufständige Kirche mit hohem, spitzbehelmtem Dachreiter (1.0.1) und der angrenzende ummauerte Friedhof. Nach Osten beschliesst das sogenannte Zunfttrichterhaus den Bereich. Das quer stehende Doppelbauernhaus aus dem 17. oder 18. Jahrhundert besitzt einen eher gedrungenen, jedoch langen Baukörper mit mächtigem Satteldach. Die Wohnteile sind in Sichtfachwerk, die Ökonomie- und Wirtschaftsteile in Holzkonstruktion erstellt.

Die Schule (1.0.2) westlich der Kirche bildet einerseits den geografischen Mittelpunkt des Dorfes, andererseits das Bindeglied zum Unterdorf. Da zwischen der Kirche und dem Schulhaus nur ein Schopf und ein altes Spritzenhäuschen stehen, stellt der leicht erhöht am ansteigenden Strässchen errichtete, gestelzte Fachwerkbau einen Blickfang dar. Die Schulanlage wird ergänzt durch einen eingeschossigen Erweiterungsbau aus den 1970er-Jahren und den zur Strasse abgetieften Pausenplatz. Daran schliesst – bereits in der Ebene – der Turnhallentrakt aus den 1990er-Jahren an (0.0.1).

### **Unterdorf**

Weil die Verbindungsstrasse zwischen Ober- und Unterdorf etwas erhöht am Hang verläuft, bleibt für die daran erbauten Gebäude nur wenig Platz. Entsprechend schmal fallen die hangseitigen aus. Weiter westwärts, wo sich die Unterdorf- und die Chrätzlistrasse verzweigen und unterhalb der Strasse ein kleiner Platz mit grossem Steinbrunnen (1.0.3) und Blumenbeeten angelegt ist, weitet sich der Raum. Dadurch sind die umliegenden Häuser gut einsehbar. Unter den Gebäuden befindet sich unter anderem ein kleiner Zweckbau mit Rampe, das ehemalige Milchhäuschen. Es steht südlich des Steinbrunnens in leicht abfallendem Gelände. Gegen Norden steigt die beidseits von hohen Satteldachgebäuden flankierte Chrätzlistrasse zwischen zwei Hangausläufern steil an; die Bebauung bricht hangaufwärts bald ab.

An der Verzweigung weiter westlich bildet ein markanter längsrechteckiger Steinbrunnen auf dem Vorplatz eines Bauernhauses den Auftakt eines noch landwirt-

schaftlich geprägten Strassenraums. Die traufseitig gestellten Vielzweckbauten in Fachwerkkonstruktion folgen einander dicht entlang der leicht gekrümmten und ebenen Haldenstrasse. Durch die leicht versetzte Anordnung der Häuser, die unterschiedliche Höhe der Firste und die vorkragenden Dächer ist der Strassenabschnitt lebhaft gegliedert. Vor den Häusern liegen zum Teil ungeteerte Vorplätze, jedoch kaum Gärten. Die alte Bebauung endet mit einem Bauernhof und Ställen sowie einer Schafweide. Gegen Südwesten schliessen neuere Ein- und Mehrfamilienhäuser an, so dass der sonst an vielen Stellen im Ort noch vorhandene, fließende Übergang von bäuerlichen Bauten und deren Zwischenbereichen in Wies- und Ackerland hier nicht mehr gegeben ist. Der einzige Gasthof im Dorf, die «Traube», dessen Gartenterrasse von einer mächtigen Platane beschattet wird, beschliesst südlich der zentralen Strassenverzweigung des Unterdorfs den alten Ortskern.

### **Die wichtigsten Umgebungen**

Die Gebäude mit zentralörtlichen Funktionen wie die Gemeindeverwaltung oder der Einkaufsladen liegen in Wasterkingen ausserhalb der Altbebauung südlich des Unterdorfes, das sie zusammen mit neueren Wohnhäusern in Richtung Badener Landstrasse erweitern (II). Besonders wichtig für die Ansicht auf das Dorf von Süden sind die mit zahlreichen Obstbäumen bepflanzten sogenannten Meier- und Vorwiesen (I). Sie liegen vor der Kirche und den Schulhäusern und sind bereits teilweise mit Wohnhäusern aus den letzten Jahrzehnten überstellt, welche die alten Ortsränder verunklären. Jenseits der Badener Landstrasse gehen die Wiesen in ausgedehnte Ackerflächen über.

Im Hintergrund des Orts erheben sich unbebaute, in oberen Lagen teils bewaldete Hänge (IV), die die historische Siedlung gut ablesbar machen. Räumlich interessant ist die Kiesgrube (0.0.3) im Nordosten: Der Einschnitt in den Hang bildet einen Übergang von der Altbebauung in die Naturlandschaft. Von Bedeutung sind die Pflanzgärten am südöstlichen Rand des Ausserdorfes, die ein neues Mehrfamilienhausquartier auf Distanz halten.

## Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten aufgrund der Situation der bäuerlichen Siedlung am Fuss eines teilweise bewaldeten Hanges, eingebettet zwischen sich in die Ebene vorschiebende Hügelzungen. Weites Kulturland des Rafzerfeldes sowie noch fast unverbautes Wiesland mit Obstbäumen im Ortsvordergrund.

XX/ Räumliche Qualitäten

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten dank der ansteigenden und wieder fallenden, von bäuerlichen Altbauten und Gärten gefassten Gassen. Sich verzweigende und mehrfach zu kleinen Plätzen mit Brunnen ausweitende Strässchen. Oft fliessender Übergang von der Bebauung in die angrenzende Landschaft mit vielen Durchblicken. Spannungsvoller Gegensatz zwischen der Strassenbebauung im Westen und der haufendorfartigen Gebäudeansammlung im Osten der Siedlung.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Bemerkenswerte architekturhistorische Qualitäten aufgrund der gut erhaltenen Altbauten, vorwiegend Vielzweckbauernhäuser in Fachwerkbauweise. Einzelne, für den Ort bedeutende Gebäude wie die reformierte Kirche und das alte Schulhaus aus dem 19. Jahrhundert oder der markante Fachwerkspeicher im Oberdorf. Eines der am ursprünglichsten erhaltenen Bauerndörfer der Region.

2. Fassung 11.2012/jam

Digitale Fotos (2012)  
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten des Ortsbilds  
677.699/271.589

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung